

Europa

bruder
jordans
1. 2020 weg



2	Inhalt und Vorwort
3	Gebet für die Welt
4	Eine Vision wird Wirklichkeit
7	Frieden aus christlicher Verantwortung
9	Zwölf Sterne vor blauem Himmel
10	Abbé Franz Stock
12	Franziskanerkloster Neviges in den vier Jahreszeiten
14	Die Verehrung Bruder Jordans war ihm ein besonderes Anliegen
14	In Frieden entschliefen
14	Wir danken Bruder Jordan
15	Anno 1945, Dietrich Bonhoeffer
18	Aachen
20	Abschied nach 345 Jahren
22	Termine Heilig-Land
22	Termine Haus Ohrbeck
23	Termine Exerzitienhaus Hofheim
24	Bruder-Jordan-Wallfahrten

Berichte über das Leben und den Seligsprechungsprozess des Diener Gottes Bruder Jordan Mai (1866-1922)

66. Jahrgang – Heft 1/2020

Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

Herausgeber:

Bruder-Jordan-Werk
Franziskanerstraße 1
44143 Dortmund

Leitung:

Bruder Klaus Albers
Tel.: 0231 – 56 22 18 37

Sekretariat: Annette Stöckler

Tel.: 0231 – 56 22 18 36
Fax: 0231 – 56 22 18 34
e-mail: info@jordanwerk.de
www.bruder-jordan-mai.de

Schriftleitung:

Bruder Peter Fobes

Bildnachweise:

Sofern der Bildnachweis nicht auf den entsprechenden Seiten vermerkt ist, gelten folgende Bildnachweise:

S. 3: Ute Sanner, Neviges. Alle übrigen Bilder sind Archivbilder der Franziskaner.

Liebe Leserin, lieber Leser,

selten war Europa so umfangreich in den Medien vertreten wie im vergangenen Jahr: der Austritt Großbritanniens, die Wahlen zum EU-Parlament, Frau Ursula von der Leyen als neue Kommissionspräsidentin. Und immer wieder wurde die Frage gestellt: Wohin steuert Europa? Eine verlässliche Antwort weiß niemand, und dies soll auch nicht Thema der jetzigen Ausgabe unserer Zeitschrift sein, sondern wir begleiten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, zu verschiedenen Aspekten, welche die Bedeutung der europäischen Einheit verdeutlichen möchten.

Ein Blick auf die deutsche Geschichte nach 1945 zeigt, dass die Einigung Europas mit bedeutenden Persönlichkeiten verbunden war (Seite 4). Für die älteren unter Ihnen dürfte noch Konrad Adenauer in der Erinnerung lebendig sein, ebenso sein französischer Mitstreiter Robert Schuman, für den vor einigen Jahren der Seligprechungsprozess eröffnet wurde. Unvergesslich sind auch die mutigen Schritte, mit denen Willy Brandt die Verständigung zwischen Ost- und Westeuropa auf den Weg brachte. Weniger bekannt dürfte sein, welchen wichtigen Beitrag die katholische Kirche für die europäische Einigung geleistet hat. Lesen sie hierzu einen Artikel des Essener Bischofs Franz-Josef Overbeck (Seite 7). An dieser Stelle soll auch der deutsche Priester Franz Stock genannt werden, der sich engagiert für die Aussöhnung zwischen Deutschen und Franzosen eingesetzt hat und für den ebenfalls ein Seligprechungsprozess geführt wird (Seite 10). Darf eine Stadt „europäisch“ genannt werden? Ein Beitrag auf Seite 18 geht der Frage nach und erläutert, warum auf Aachen diese Bezeichnung zutrifft.

Im vergangenen Jahr berichteten wir darüber, dass wir Franziskaner den Wallfahrtsort Werl verlassen haben. Leider wurde nun auch unser Kloster in Neviges geschlossen. Hierzu finden Sie einen Beitrag auf Seite 20.

Unsere Reihe der Jahrestage macht Sie diesmal mit Dietrich Bonhoeffer bekannt, der vor 75 Jahren im KZ Flossenbürg umgekommen ist (Seite 15). Auch wenn damals die Einigung Europas noch nicht Thema war, so dachte er doch durch seine vielen Kontakte, die er über Deutschland hinaus pflegte, in europäischen Dimensionen.

Mit den besten Wünschen grüßen wir Sie alle aus Dortmund,

Annette Stöckler, Bruder Klaus Albers, Bruder Peter Fobes

Gebet für Europa und die Welt

Vater unser im Himmel

*du willst für alle Menschen in Europa und der Welt Vater und Mutter sein
geheiligt werde dein Name*

*dir die Ehre zu erweisen bringt allen Heilung und Heil
dein Reich komme*

*und damit kommt und wächst Gerechtigkeit und Frieden
dein Wille geschehe*

*Markt, Macht und Kapital sollen deinem Willen dienen
wie im Himmel so auf Erden*

*lass uns um Himmels willen unserer Erde ein menschliches Gesicht geben
unser tägliches Brot gib uns heute*

*lass es uns so verteilen, dass es zum täglichen „Brot“ für alle wird
und vergib uns unsere Schuld*

*lass uns unsere Schuld erkennen und deinem Willen folgen
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern*

*lass uns einander vergeben, damit wir frei werden, neue Wege zu gehen
und führe uns nicht in Versuchung*

*mach uns stark, den Versuchungen von Macht und Geld zu widerstehen
sondern erlöse uns von dem Bösen*

*schenke uns die wahre Freiheit, die ein gutes Leben für alle zum Ziel hat
denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen*

lass uns dir vertrauen und an deiner Kraft und Herrlichkeit Anteil haben

Karlheinz Laurier
in pfarrbriefservice.de



Eine Vision wird Wirklichkeit

Die Rolle Deutschlands für die Einigung Europas

Als Ursula von der Leyen zur Präsidentin der Europäischen Kommission gewählt worden war, schrieb Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ihr in einem Gratulationsgruß: „Sie übernehmen ihr Amt (...) in einer besonders herausfordernden Zeit, in der die Bedeutung der europäischen Einigung vielfach in Zweifel gezogen wird. Gleichzeitig ruhen große Hoffnungen auf Deutschland als einem Garanten für die Stabilität der EU.“ Diese Worte rufen die Erinnerung wach, dass seit 1945 von deutscher Seite immer wieder kräftige Impulse für Europas Einigung kamen. Einige historische Momente sollen hier zur Sprache gebracht werden.

Konrad Adenauer und die Vision eines geeinten Europas

Nach den Schrecken zweier Weltkriege war die Menschheit voller Sehnsucht nach Frieden, besonders in Europa. In seinen „Erinnerungen 1945–1953“ schreibt Konrad Adenauer: „Die westeuropäischen Länder, zu denen wir gehörten, waren durch die Kriege wirtschaftlich verarmt und politisch geschwächelt. Die westeuropäischen Länder waren nicht mehr in der Lage, sich allein zu schützen. Sie waren nicht mehr in der Lage, jedes für sich allein die europäische Kultur zu retten. Die westeuropäischen Völker mussten sich zusammenschließen, politisch, wirtschaftlich und auch kulturell.“ Adenauer erinnert sich auch daran, dass aus den Vereinigten Staaten eine Ermutigung zu seinen Plänen kam: „John Forster Dulles, der später in der amerikanischen Außenpolitik eine entscheidende Rolle spielen sollte, trat (...) 1948

nachdrücklich für eine Vereinigung Europas ein, um die christliche Tradition Europas zu erhalten.“ Schon 1919 hatte Konrad Adenauer, damals als Oberbürgermeister in Köln, in einer Rede seine Vision vorgestellt, die europäischen Nationen zu einigen, um einen weiteren Krieg zu verhindern. Aber erst nach der Gründung der Bundesrepublik konnte er seinen Europa-Gedanken verwirklichen. Dabei trat ein weiterer Visionär für eine friedliche europäische Zukunft an Adenauers Seite: Robert Schuman.

Robert Schuman und die Montanunion

Der 1886 in Luxemburg geborene Robert Schuman fiel schon als Schüler durch seine Intelligenz und sein gutes Gedächtnis auf. Der Junge liebte die Musik, besonders Mozart, und spielte dessen Werke gerne auf dem Klavier. In Bonn, München, Berlin und Straßburg studierte er Rechtswissenschaften. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er – jetzt als französischer Staatsbürger – Parlamentsabgeordneter in Paris. 1940 nahmen die Nationalsozialisten ihn in Haft. Schuman konnte jedoch fliehen und schloss sich dem französischen Widerstand gegen Hitler an. Nach 1945 bekleidete er in Paris verschiedene Ministerämter, 1947 und 1948 war er Ministerpräsident.

Nach dem Krieg plante die französische Politik, dass das Saargebiet ein autonomer Staat werden sollte, ähnlich wie Luxemburg, jedoch unter der Kontrolle Frankreichs. Vor allem ging es darum, die Bergwerke der französischen Verfügungsgewalt zu unterstellen. Dadurch wollte Frankreich ihre Kohle- und Stahlproduktion auf das Niveau der westdeutschen bringen. Die Bundesregierung akzeptierte das französische Vorhaben nicht, denn die Saarländer fühlten sich als Deutsche. Bei der Suche nach einer Lösung gewann Adenauer das Vertrauen Robert Schumans. Dieser legte 1950 den Plan für eine deutsch-französische Gemeinschaft für die Kohle- und Stahlproduktion vor, kurz Montanunion genannt. Der Vorschlag fand die Zustimmung



Ursula von der Leyen vor Journalisten
© Mauro Bottaro / Europäische Union 2019

Frankreichs und der Bundesrepublik. Auch Italien, Luxemburg, Belgien und die Niederlande schlossen sich dem Pakt an. Vereinbart wurde die Übertragung von Zuständigkeiten der beteiligten Länder an die Behörde dieser Gemeinschaft, die fortan über die Produktion und den Markt von Kohle und Stahl wachte. Neben dem Fortschritt in der Lösung des Saarproblems hat die Montanunion ein Weiteres erreicht: Indem die kriegswichtigen Bereiche Kohle und Stahl einer gemeinsamen Kontrolle unterstellt wurden, war ein erster Schritt zu einem friedlichen Zusammenleben einstiger Feinde gelungen. Die Montanunion schuf die Grundlage für spätere europäische Zusammenschlüsse: 1957 für die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), dann die Europäische Gemeinschaft (EG) und schließlich die Europäische Union (EU).

Die deutsch-französische Freundschaft

Auch nach 1945 saß in den Köpfen mancher Leute noch der Begriff der „tausendjährigen Erbfeindschaft“ zwischen den Deutschen und Franzosen. Mit einer solchen Gesinnung ließ sich natürlich kein geeintes Europa aufbauen. Der Begriff des „Erbfeindes“ war eine Verdrehung historischer Tatsachen, denn es hatte zwischen den beiden Völkern immer wieder Zeiten der Zusammenarbeit und des kulturellen Austauschs gegeben. Daher trat Adenauer entschieden für die deutsch-französische Aussöhnung ein. Dies war eines seiner wichtigsten Ziele. Die Zusammenarbeit mit Robert Schuman war ihm dabei eine große Stütze. Schließlich gewann Adenauer für seine Pläne auch den Staatspräsidenten Frankreichs Charles de Gaulle, mit dem er 1963 den Elysée-Vertrag zur Besiegelung der deutsch-französischen Freundschaft schloss.

Diese Vereinbarung hat die Verantwortlichen beider Regierungen immer wieder zum gemeinsamen Handeln geführt. Bei einer Feier im Deutschen Bundestag, die 2013 zum 50. Jahrestag der Vertragsunterzeichnung gehalten wurde, sagte der französische Staatspräsident François Hollande, dass den Politikern der beiden Länder immer daran gelegen gewesen sei, die Freundschaft zu erhalten und zu vertiefen. Dabei seien Projekte entwickelt worden, die nicht nur für Frankreich und Deutschland Bedeutung gehabt hätten, sondern für Europa selbst bestimmt gewesen seien.

Die Deutschen und Osteuropa

Die DDR war bei ihrer Gründung 1949 der Auffassung, dass sie allein Gesamtdeutschland vertrete. Damit befand sie sich in Konkurrenz zur Bundesrepublik, die dasselbe für sich in Anspruch nahm. Für beide Teile Deutschlands ergaben



François Hollande bei seiner Rede zum 50. Jahrestag des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages
© Deutscher Bundestag / Lichtblick/Achim Melde

sich daraus Probleme bei der Zusammenarbeit mit anderen Nationen. Ab 1955 betrachtete die Bundesrepublik es als „unfreundlichen Akt“, wenn ein Staat sowohl mit ihr als auch mit der DDR diplomatische Beziehungen aufnahm, und ahndete dies mit dem Abbruch der Verbindung; die einzige Ausnahme bildete die Sowjetunion. Alle anderen Nationen konnten also keine Botschafter gleichzeitig mit Ost- und Westdeutschland austauschen. Dies brachte weitreichende Probleme mit sich. Während die Bundesrepublik sich zum Westen hin orientierte, richtete die DDR ihren Blick nach Osteuropa.

Die DDR gehörte zu den sieben sozialistischen Staaten Osteuropas, die sich 1955 mit der Sowjetunion zum Warschauer Pakt zusammenschlossen. Dieses Verteidigungsbündnis war eine Reaktion auf den westdeutschen Beitritt zur NATO. Die DDR betonte ihre Freundschaft mit der UdSSR. Dies bedeutete allerdings, dass der ostdeutsche Staat politisch, wirtschaftlich und militärisch von den Vorstellungen der Sowjetunion abhängig war, insbesondere bei der Außenpolitik. So war die DDR mit den sozialistischen Ländern Osteuropas eng verbunden, zum Westen hin aber weitgehend isoliert.

Über lange Zeit herrschte Funkstille zwischen den Regierungen der beiden deutschen Staaten. Erst 1967 stellte Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger erste Kontakte mit der DDR her. Er erzielte in der Ostpolitik manche Erfolge. Doch der Kontakt mit der DDR wurde nicht weitergeführt. Den eigentlichen Durchbruch erreichte erst Kiesingers Nachfolger: Willy Brandt legte die Grundsteine für ein geregeltes Miteinander von Ost und West.



Willy Brandt bei einer Rede im Bundestag in Bonn
© Deutscher Bundestag / Presse-Service Steponaitis

Willy Brandt und die Ost-West-Verständigung

In der Zeit des Nationalsozialismus hielt Willy Brandt sich im Ausland auf. Als er nach 1945 in die Heimat zurückkehrte, kam er mit der Vision einer friedlichen Neuordnung Europas. Nach seiner Wahl zum Bundeskanzler 1969 griff er den Versuch Kiesingers auf, mit der DDR in Kontakt zu treten. 1970 gelang es ihm, als erster Regierungschef der Bundesrepublik den ostdeutschen Staat zu besuchen. In Erfurt traf er sich mit Ministerpräsident Willi Stoph. Für die Bevölkerung der DDR war dies ein Hoffnungszeichen, und unvergesslich bleibt der Jubel der Menge, als Brandt ans Fenster des Hotels trat, in dem er sich aufhielt.

Die deutsch-deutsche Verständigung half auch, die europäischen Ost-West-Beziehungen in Bewegung zu bringen. Ein Meilenstein in dieser Entwicklung war die „Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ (KSZE). Schon 1960 kam von den Staaten des Warschauer Pakts der Vorschlag für eine gesamteuropäische Zusammenarbeit. Aber erst durch Willy Brandts Annäherungspolitik konnte das Vorhaben in die Tat umgesetzt werden. Alle europäischen Staaten außer Albanien beteiligten sich, zusätzlich auch die USA. 1975 konnte in Helsinki die Schlussakte der KSZE unterzeichnet werden. Sie war zwar kein verbindliches Vertragswerk, trug aber dazu bei, das

Vertrauen zwischen den Blöcken aufzubauen und den Ost-West-Konflikt zu reduzieren.

Europa nach der „Wende“

1989 schuf die „Wende“ eine völlig neue Situation in Europa. Symbol dafür war die Öffnung der deutsch-deutschen Grenze am 9. November. Seitdem reisen die Europäerinnen und Europäer ungehindert durch den Kontinent und erfreuen sich an der Vielfalt von Kunst, Kultur und Lebensart, schließen grenzüberbrückende Freundschaften und entwickeln so ein Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Nach dem Ende des Kommunismus in Osteuropa konnte sich die EU ungehindert auf den ganzen Kontinent ausbreiten. Nun schlossen sich ihr auch Länder des ehemaligen Ostblocks an. Ein großer Paukenschlag war schließlich die Einführung des Euro als gemeinsame Währung. Trotzdem wird heute „die Bedeutung der europäischen Einigung vielfach in Zweifel gezogen“. So formulierte es Bundespräsident Steinmeier in seiner Gratulation für Frau von der Leyen. Der Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung Europas seit 1945 lehrt aber: Bei aller Vielfalt, die den einzelnen Nationen zugestanden werden muss, darf die engagiert erkämpfte Einheit auf keinen Fall verloren gehen.

*Bruder Peter Fobes
Dorsten*

Frieden aus christlicher Verantwortung

Die katholische Kirche und Europa

Die Europäische Union (EU) ist ein weltweit einzigartiges Friedensprojekt. Die katholische Kirche unterstützt die europäische Einigung seit ihrem Beginn und sieht sie als einen unverzichtbaren Beitrag zur internationalen Gemeinschaft und zur Völkerverständigung. Zwar ist die EU kein rein christliches oder katholisches Projekt, aber christliche Werte und katholische Prinzipien korrespondieren mit den Grundpfeilern von „Europa“. Im Folgenden wird die These begründet, dass das „Friedensprojekt Europa“ des Engagements aus christlicher Überzeugung bedarf.



Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck
Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche
und soziale Fragen (VI) der Deutschen
Bischöfskonferenz und Vizepräsident der Kommission
der Bischöfskonferenzen der Europäischen Union
(ComECE)

© Achim Pohl / Bistum Essen

Auf den ersten Blick ist die EU ein weltweit einzigartiges Integrationsprojekt und ein weitreichender Zusammenschluss von Staaten. Auf einen zweiten, genaueren Blick – und das ist hier entscheidend – ist die EU aber vor allem ein herausragendes Friedensprojekt. Niemals zuvor in der Geschichte des Kontinents gab es eine so lange, zusammenhängende Friedensperiode wie nach dem Zweiten Weltkrieg. Die katholische Kirche begleitet den Prozess der europäischen Einigung seit seinem Beginn wohlwollend und konstruktiv.

Frieden in Europa und die Kirche

Der Frieden in Europa beschäftigte die Kirche schon vor den ersten Schritten der europäischen Einigung, etwa während des Ersten Weltkriegs und in der Zwischenkriegszeit im Zuge der

Friedensbemühungen der Päpste Benedikt XV. und Pius XI. Zwar handelte es sich bei diesem Streben des Heiligen Stuhls nach friedlicher Zusammenarbeit in Europa noch nicht um ein durchstrukturiertes Konzept, wohl aber hat Pius XI. im Geiste seines Vorgängers Benedikt XV. die Notwendigkeit zur Kooperation der europäischen Staaten erkannt. Nach der großen Katastrophe des Zweiten Weltkriegs und den unfassbaren Verbrechen der Nationalsozialisten erschien Mitte des 20. Jahrhunderts ein Neuanfang für Europa dringlicher denn je. Ab Anfang der 1950er Jahre unterstützte die Kirche die Bemühungen um den Aufbau einer friedlichen Kooperation zwischen den Staaten Europas.

Neben den diplomatischen Bemühungen des Heiligen Stuhls gehören zum katholischen Einsatz für den Frieden in Europa wesentlich Kontakte zwischen den Ortskirchen und das persönliche Bekenntnis Einzelner. Dies zeigen beispielhaft die Annäherung zwischen den polnischen und den deutschen Bischöfen oder der Beginn der deutsch-französischen Freundschaft. Die Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen nahm eine wichtige Etappe, als im Jahr 1965 die polnischen katholischen Bischöfe in einem Brief an ihre deutschen Amtsbrüder schrieben: „[Wir] gewähren Vergebung und bitten um Vergebung.“ Auf dem Weg zum Elysée-Vertrag¹⁾ spielte die katholische Prägung handelnder Persönlichkeiten auf beiden Seiten eine wichtige Rolle. So feierten Charles de Gaulle und Konrad Adenauer am 8. Juli 1962 Seite an Seite eine Versöhnungsmesse in der Kathedrale von Reims.

Im Falle der deutschen Bischöfe erstreckt sich ihr Engagement für Europa und die Demokratie auch auf die ökumenische Zusammenarbeit. Im April 2019 haben die Deutsche Bischofskonferenz und der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland ein Gemeinsames Wort mit dem Titel „Vertrauen in die Demokratie stärken“ veröffentlicht. Darin thematisieren sie unter anderem die Notwendigkeit zur multilateralen Problemlösung auf internationaler



Papst Franziskus trägt sich in das Gästebuch des Europäischen Parlaments ein. Neben ihm der damalige Parlementspräsident Martin Schulz

© Michel Christen / European Union 2014 – Source EP

Ebene und postulieren auf Seite 15: „In der Zusammenarbeit der Europäischen Union sehen wir ein Vorbild für diesen Weg.“

Kooperation zwischen den EU-Institutionen und der Kirche

Das europäische Vertragswerk sieht im Artikel 17, Absatz 3 des Vertrags über die Arbeitsweise der EU vor, dass die europäischen Institutionen mit den Kirchen und Religionsgemeinschaften „einen offenen, transparenten und regelmäßigen Dialog [pflegen]“. In diesem Sinne hat der Heilige Stuhl, zusätzlich zu seinen diplomatischen Beziehungen über den Päpstlichen Nuntius bei der Europäischen Union, schon 1980 die sogenannte Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Union (ComECE) mit Sitz in Brüssel installiert. Die ComECE besteht aus delegierten Bischöfen nationaler und regionaler katholischer Bischofskonferenzen in den EU-Staaten. Ihr Sekretariat organisiert den Dialog mit den Organen

und Institutionen der EU. Über die ComECE bezieht die katholische Kirche in Europa öffentlich Stellung zu Themen, die sie für besonders relevant hält. Dabei basiert ihre Haltung stark auf den Prinzipien der katholischen Soziallehre, was sich beispielsweise in Äußerungen zu humanitären und ethischen Fragestellungen zeigt. Die sozialethischen Prinzipien der Personalität, der Solidarität und der Subsidiarität sind nicht nur für die Haltung der Kirche, sondern auch für das Selbstverständnis der EU konstituierend. Hier manifestiert sich eine grundlegende Parallele der katholischen Kirche und der EU.

Die ComECE und der Heilige Stuhl begrüßen weitere Integrationsschritte im Sinne einer politischen Union: Nicht nur die Vertragswerke von Maastricht²⁾ bis Lissabon³⁾, sondern auch integrative Instrumente wie das Schengener Abkommen⁴⁾ oder die Gründung einer Wirtschafts- und Währungsunion bewertete die Kirche jeweils positiv. In Bezug auf den Euro als eine die Gemeinschaft stärkende Maßnahme erinnerten die Bischöfe der ComECE im Jahr 2000 in ihrer Schrift „Eine standfeste Währungsunion“ die Staaten des Euro-Währungsgebietes an die Verpflichtung zur Solidarität untereinander und mit der Welt.

Papst Franziskus und Europa

Papst Franziskus sagte den Menschen auf dem Petersplatz kurz nach seiner Wahl, er komme „vom anderen Ende der Welt“. Dennoch ist der Papst sehr an der Situation in Europa und an Vorgängen in der EU interessiert. Bisher hat er in seinem Pontifikat einen Kanon von fünf Grundsatzreden zu Europa gehalten: 2014 in Straßburg zwei Ansprachen vor dem Europäischen Parlament und dem Europarat, 2016 eine Ansprache in Rom anlässlich der Entgegennahme des Karlspreises und 2017, ebenfalls in Rom, eine Rede an die Staats- und Regierungschefs der EU zum 60. Jahrestag des Vertrags von Rom sowie eine Rede an die Teilnehmer der von der ComECE mit dem Heiligen Stuhl initiierten Dialogveranstaltung (Re)thinking Europe.

Neben vielen denkwürdigen Aussagen des Papstes in seinen Reden zu Europa erscheint für die hier behandelte These der folgende Satz aus seiner Ansprache zu (Re)thinking Europe von besonderer Bedeutung:

„Der erste und vielleicht größte Beitrag, den die Christen dem heutigen Europa bringen können, ist es, daran zu erinnern, dass es nicht eine Ansammlung von Zahlen oder Institutionen ist, sondern aus Menschen besteht.“

Dies verweist auf den zentralen Aspekt des Engagements aus christlicher Überzeugung, jeden Menschen als Individuum und die Menschheit als Ganze im Blick zu behalten. Wenn sich die EU in erster Linie als „gesichtslose“ Institution und als kompliziertes Regelwerk präsentiert, dann werden die Menschen sie nicht als das Ihrige annehmen. Entsprechend sind in einem Interview mit der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) vom August 2019 die Warnungen von Papst Franziskus vor „Souveränismus“, der zum Krieg führe, und einer Auflösung der EU zu verstehen. Wenn die Gemeinschaft der europäischen Staaten sich als untereinander solidarisch zeigt und wenn sie dem Individuellen und Regionalen subsidiär Raum gibt, dann können die Werte und Prinzipien der europäischen Einigung zur Geltung kommen.

Fazit: Europa bedarf eines Engagements aus christlicher Überzeugung

Gemäß der These vom Beginn ist zu bekräftigen, dass Europa des Engagements aus christlicher Überzeugung bedarf. Die katholische Kirche hat nicht nur die EU als Friedensprojekt von Anfang an unterstützt, sondern sie engagiert sich auch weiterhin für ein solidarisches und subsidiär geordnetes Europa. Vornehmlich über die ComECE bringt sie sich in Europa ein, wobei grundlegende Verlautbarungen des Papstes und die Prinzipien der Soziallehre der Kirche einen Orientierungsrahmen bieten.

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck
Essen

Anmerkungen der Redaktion

- 1) Der im Elisée-Palast in Paris durch Charles de Gaulle und Konrad Adenauer geschlossene Vertrag begründete die deutsch-französische Freundschaft.
- 2) Der Vertrag von Maastricht vom 1.11.1993 begründete die EU.
- 3) Der Vertrag von Lissabon vom 1.12.2009 stellte die EU auf eine neue Grundlage.
- 4) Das Schengener Durchführungsübereinkommen vom 26.3.1995 ermöglichte den Wegfall der Personenkontrollen an den Binnengrenzen.

Marienstatue in einer Lourdesgrotte mit sternenbekränztem Haupt

© Michael Bogedain / pfarrbriefservice.de

Zwölf Sterne vor blauem Himmel

Zur Europaflagge

Es gibt verschiedene Berichte darüber, wie das Motiv der Europaflagge zustande kam. Einen von ihnen möchte ich hier wegen seines christlichen Hintergrunds wiedergeben.

Für die Gestaltung der Flagge des Europarates wurden zunächst Vorschläge gesammelt. Darunter waren einige, die das Kreuz als christliches Symbol enthielten. Die Sozialisten lehnten dies ab, weil sie keinen religiösen Bezug akzeptierten. Jedenfalls kam keine Einigung über das Europa-Motiv zustande.

Damals war Paul Lévi, ein Jude, der den katholischen Glauben angenommen hatte, Abteilungsleiter für Kultur des Europarates. Bei einem Spaziergang sah er einmal eine Statue der Gottesmutter, um deren Haupt ein Kranz von zwölf goldenen Sternen vor dem blauen Himmel von der Sonne beleuchtet war, eine Darstellung Mariens, die auf die Offenbarung des Johannes zurückgeht (Offb 12,1).

Lévi trug das Motiv der zwölf Sterne vor blauem Himmel dem Generalsekretär des Europarates vor, und schließlich einigte man sich darauf, die Flagge in dieser Weise zu gestalten.



Bruder Peter Fobes, Dorsten

Abbé Franz Stock

Priester im Dienst deutsch-französischer Freundschaft

Als Franz Stock am 21. September 1904 als erstes von neun Kindern der Eheleute Johannes Stock und seiner Frau Franziska geb. Schramm in Neheim geboren wurde, war noch nicht zu erahnen, dass er zu einem der ganz bedeutenden Wegbereiter der deutsch-französischen Aussöhnung werden sollte. Franz ging als durchschnittlich begabter Schüler auf die Volksschule. Mit 13 Jahren als Schüler der 7. Klasse äußerte er erstmals den Wunsch, Priester zu werden. 1917 konnte der Junge auf das Neheimer Realgymnasium, das heute seinen Namen trägt, wechseln.

Studium und Jugendbewegung

In seiner Gymnasialzeit schloss sich Franz Stock zuerst dem Bund „Neudeutschland“ an und wechselte später zum „Quickborn“, der mit der sogenannten Wandervogelbewegung um 1900 entstanden war. Romano Guardini übte auf Franz Stock entscheidenden Einfluss aus. Naturliebe, Gruppenleben und die Begegnung mit anderen Jugendlichen im Geiste bewusst gelebten christlichen Glaubens begeisterten den jungen Sauerländer.

Nach dem Abitur begann Franz Stock sein Theologiestudium in Paderborn. Ostern 1928 wechselte er zu den sogenannten Freisemestern ans Institut Catholique in Paris. Schon zuvor hatte er sich einer Friedensbewegung verschrieben, die

den Hass zwischen Frankreich und Deutschland überwinden wollte. 1926 waren 10.000 Jugendliche auf dem Landsitz von Marc Sangnier in Bierville bei Paris versammelt. „Friede durch die Jugend“ hieß das Thema, und Franz Stock war mit seinen Quickborndern dabei. Hier traf er auch mit den Gründern der „Compagnons de Saint François“ (Gefährten des hl. Franziskus) zusammen und wurde ihr erstes deutsches Mitglied. Nachdem er am 12. März 1932 in Paderborn zum Priester geweiht worden war, dauerte es nur gut zwei Jahre, bis Franz Stock sich dienstlich in Paris wiederfand.

Seelsorger in Frankreich

Nach ersten Seelsorgsjahren in Dortmund wurde er gefragt, ob er nicht Rektor der Katholischen Gemeinde Deutscher Sprache in Paris werden wollte.



Die Kathedrale von Chartres

© LouPe / pixelio.de

500 Katholiken gehörten bei Stocks Amtsantritt noch zur deutschen Albertus-Magnus-Gemeinde. Auch die Pflege des Deutschtums gehörte zum Programm der deutschen Gemeinde, und Stock schrieb als Pfarrer nebenbei für Zeitungen. 1937 veröffentlichte er zudem die Schrift „100 Jahre deutsche Seelsorge in Paris“ und fand noch Zeit für sein Hobby des Malens und Zeichnens.

In den Jahren 1934 bis 1936 bahnte sich die Verschlechterung des deutsch-französischen Verhältnisses an. Stock sollte seine deutsche nationale Gesinnung beweisen und zugleich in Frankreichs Hauptstadt wirken. Im August 1939 mussten er, seine Schwester Franziska und seine Sekretärin Paris verlassen. Nach der Besetzung Frankreichs war er im Sommer 1940 doch wieder in Paris. Schon bald gehörte es zu seiner Verpflichtung, französische Häftlinge in den Gefängnissen zu besuchen und seelsorglich zu betreuen. Zeitgleich wurde er zum deutschen Standortpfarrer im Nebenamt in Paris ernannt, mit Wehrmachtsgottesdiensten und Lazarettselbse. Während der Besatzungszeit sollen etwa 11.000 Franzosen in Paris inhaftiert gewesen sein. In seiner vorbehaltlosen Zuwendung zu den Inhaftierten, ungeachtet ihrer politischen oder religiösen Überzeugung, hat Franz Stock hier viel von der grenzenlosen Liebe Gottes offenbart und als Deutscher mitten im Krieg Versöhnung gestiftet. Auch als zunehmend Widerstandskämpfer und Geiseln hingerichtet wurden, ging er mit ihnen. Über gut zweieinhalb Jahre seiner besonderen Seelsorgearbeit gibt ein 82-seitiges Tagebuch Auskunft, das heute im Erzbischöflichen Archiv in Paderborn aufbewahrt wird. In diesem hatte Stock, um dessen eigene Gesundheit es nicht gut bestellt war, letzte Verfügungen der ungezählten Todeskandidaten vermerkt und das eigentlich Unaussprechliche nüchtern notiert. Ungebrochen schien seine Verbundenheit mit Frankreich, und so erreichte ihn schon bald der außergewöhnliche Auftrag, Rektor eines Priesterseminars zu werden, das kriegsgefangenen deutschen Theologiestudenten „hinter Stacheldraht“ die Fortsetzung ihres Studiums ermöglichen sollte.

Ein Priesterseminar in der Gefangenschaft

„Abbé Stock“ nannte man ihn schon bald, und er musste in die Tatsache einwilligen, seinen Dienst lediglich als französischer Kriegsgefangener versehen zu können. Das erste Seminar wurde in Orléans eingerichtet. Mitte Mai, einen Monat nach Eröffnung des Seminars, waren 40 Seminaristen beisammen, aber man rechnete nach Abschluss der Sammelaktion mit über 300.



Abbé Franz Stock
© Franz-Stock-Komitee

Mit dem Segen des Bischofs von Chartres ging man ans Werk. Der Nuntius in Frankreich, Angelo Roncalli, der spätere Papst Johannes XXIII., besuchte das „Stacheldrahtseminar“ mehrfach und unterstützte das Vorhaben sehr. Nach Schließung des Seminars am 5. Juni 1947 hatten 949 Dozenten, Priester, Ordensbrüder und Seminaristen diese außergewöhnliche Hochschule in den gut zwei Jahren ihres Bestehens in Orléans und Chartres insgesamt durchlaufen. Am Ende waren es noch 369.

Abbé Franz Stock, der noch im Dezember 1947 den theologischen Ehrendoktor der Katholischen Fakultät der Universität Freiburg verliehen bekommen hatte, starb am 24. Februar 1948 einsam und als Kriegsgefangener in Paris. Erst in den darauffolgenden Jahren konnte sein Leichnam eine würdige Ruhestätte in der neuen Kirche Saint Jean-Baptist im Stadtteil Rechèvres von Chartres ganz in der Nähe „seines“ Seminars finden. Nuntius Roncalli hatte bei der Beerdigung am 28. Februar 1948 den prophetischen Ausspruch getan: „Abbé Franz Stock: das ist kein Name, das ist ein Programm.“

2009 eröffnete der Paderborner Erzbischof den Seligsprechungsprozess für diesen außergewöhnlichen Priester seines Bistums. Seit 2014 wurde dann im Vatikan der römische Prozess begonnen. Nach einem Franz Stocks Fürsprache zugeschriebenen Wunder in den USA wachsen die Hoffnungen darauf, den frühen Wegbereiter der deutsch-französischen Freundschaft bald als Seligen der Kirche verehren zu dürfen.

*Pater Robert Jauch
Meerbusch*

*weitere Informationen im Internet:
www.franz-stock.de*

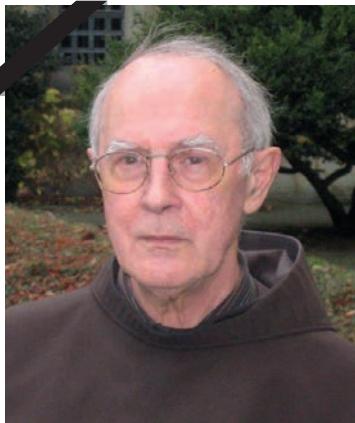
Franziskanerkloster Newig in den vier Jahreszeiten





Die Verehrung Bruder Jordans war ihm ein besonderes Anliegen

Zum Tod von Pater Theo Maschke



Am 29. Oktober 2019 verstarb in Dortmund nach langer Krankheit Pater Theo Maschke. Er war dem Bruder-Jordan-Werk über viele Jahre verbunden, denn es war ihm ein Anliegen, die Verehrung Bruder Jordans im Wandel der Theologie, der Spiritualität und der Sprache lebendig zu erhalten.

Deshalb hat Pater Theo die Briefe Bruder Jordans bereits 1978 überarbeitet und mit erläuternden Anmerkungen neu herausgegeben. Der Tradition der „Neuntägigen Andacht“, die auch in der

Frömmigkeit der Bruder-Jordan-Verehrung verbreitet war, hat er eine zeitgemäße Sprache gegeben und darum das Büchlein „Neuntägige Andacht zu Bruder Jordan Mai“ neu überarbeitet. Jeder Tag dieser Novene beginnt mit einer Schriftlesung; es folgen eine Besinnung auf den Bibeltext, Gebet und Gedanken zum Leben Bruder Jordans. Ähnlich entfaltet waren auch die Gebete in Pater Theos Buch „Mit Bruder Jordan beten“.

Geboren wurde Theo Maschke 1933 in Ahlen. Nach dem Abitur wurde er 1954 durch die Einkleidung in Rietberg in die Bruderschaft der Franziskaner aufgenommen, an die er sich unwiderruflich in der Feierlichen Profess 1958 gebunden hatte. Zum Priester geweiht wurde er 1960 im Dom zu Paderborn.

Schwerpunkte seines Dienstes waren die Ausbildung in Schule und Ordensgemeinschaft, theologische Erwachsenenbildung vor allem für Ordenschwestern und verschiedene Leitungsdienste in der ehemaligen Sächsischen Ordensprovinz. 1989 wurde er für sechs Jahre zum Provinzial dieser Ordensprovinz gewählt. Seinen Lebensabend verbrachte er in Werl und in Dortmund. Dort fand er auf dem Ostfriedhof seine letzte Ruhestätte.

Im Bruder-Jordan-Werk bleibt ihm dank seiner Spiritualität und Mitarbeit ein ehrendes Erinnern!

*Bruder Klaus Albers
Dortmund*

In Frieden entschliefen

Walter Anhalt – Hamm
Ruth Beckmann – Paderborn
Josef Cramer – Salzkotten
Maria Golla – Fröndenberg
Günther Herter – Dortmund
Paul Holenbeck – Rheda-Wiedenbrück
Paul Junkerkalefeld – Rietberg
Adelheid Wippermann – Scharmede
Dr. Hermann Woltering – Paderborn
Ewald Zurborg – Essen

Wir danken Bruder Jordan

Ich danke Bruder Jordan und der Gottesmutter. Mein Mann ist seit zwei Jahren bettlägerig und dement. Ich bete jeden Tag, dass der liebe Gott uns weiterhin gnädig ist und mir viel Kraft und Ausdauer für die Pflege gibt. (I. St. in O.)

Ich danke Bruder Jordan und der Gottesmutter für immerwährende Hilfe. Momentan bin ich psychisch sehr angeschlagen, und es fällt mir schwer, zu beten. (N.N.)

Anno 1945

Vor 75 Jahren wurde Dietrich Bonhoeffer zum Tode verurteilt

Dietrich Bonhoeffer ist unter anderen bekannt durch das von ihm geschriebene Lied „Von guten Mächten“ – ein Lied, das auch im Gotteslob (Nr. 430) steht:

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

– so heißt es dort in der letzten Strophe. Worte, aus denen ein tiefes Vertrauen auf Gott spricht. Worte aber auch, die Bonhoeffer im Angesicht des Todes geschrieben hat. Er war als Gegner des Nationalsozialismus im Gefängnis und hatte den sicheren Tod vor Augen, hoffte aber noch auf ein Wunder; auf das Ende der Nazi-Herrschaft und darauf, frei zu kommen. – Ob diejenigen, die heute dieses Lied als eine Art „Kirchenschlager“ singen, verstanden haben, was Bonhoeffer damals bewegt hat?

Wer war Dietrich Bonhoeffer?

Geboren ist er 1906 in Breslau. Sein Vater hatte eine Professur für Psychiatrie und Neurologie inne und erhielt wenige Jahre später einen Ruf an die Charité in Berlin. Dort ist Bonhoeffer dann aufgewachsen. Als gläubiger evangelischer Christ stand er zu seinem Glauben und wollte die Botschaft Jesu verkünden. Er muss auch außerordentlich begabt gewesen sein. Schon mit 21 Jahren bekam er mit einer Arbeit über die „Gemeinschaft der Heiligen – eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche“ den theologischen Doktortitel. Seine Arbeit wurde mit der Note „Summa cum laude“ – das ist die Bestnote – bewertet. Studiert hatte er unter anderem in New York, und dort erlebte er den Rassismus im Farbigen-Ghetto Harlem. Und er begeisterte sich für pazifistische Strömungen unter den Christen in Amerika. Nach Deutschland zurückgekehrt, vertrat er die Meinung, dass jeder Krieg zu ächten sei – eine



Dietrich Bonhoeffer mit seiner Zwillingschwester Sabine
© epd-bild / Gütersloher Verlagshaus



Bonhoeffer war eineinhalb Jahre Pfarrer der deutschen Gemeinde in London.

© Lars Haberl / pixelio.de

Meinung, mit der er damals in Deutschland noch ziemlich allein war.

Seine Stellung zum Nationalsozialismus

Bonhoeffer hatte den Nationalsozialismus von Anfang an durchschaut – und dies zu einer Zeit, in der viele in der evangelischen Kirche, aber auch in der katholischen Kirche, meinten, durch Verträge Hitler und die Nationalsozialisten binden zu können. Er durchschaute den „Führerkult“ – und erinnerte an den einzigen Führer der Menschheit: Jesus Christus. Zwei Tage nach der Machtergreifung Hitlers hielt er seine erste – und gleichzeitig einzige – Rundfunkansprache. Da sagt er unter anderem: „Wir brauchen in der Kirche nur einen Altar. Nebenaltäre zur Verehrung von Menschen brauchen wir nicht.“ Es war wohl eindeutig, was er damit sagen wollte. Nach diesen Worten wurde ihm dann das Mikrophon abgeschaltet.

Bonhoeffer fand auch deutliche Worte gegen seine Kirche, etwa die „Deutschen Christen“, die sich

mit dem Regime arrangiert hatten. Diese hatten zum Beispiel im Juli 1933 den „Arierparagraphen“ durchgesetzt: Menschen jüdischer Abstammung oder solche, die mit einer Jüdin verheiratet sind, durften in der Kirche kein geistliches Amt übernehmen. – Bonhoeffer beteiligte sich an der von Pastor Martin Niemöller angeregten Gründung der „Bekennenden Kirche“. – Und er wandte sich gegen die Judenverfolgung: „Nur, wer für die Juden schreit, darf auch gregorianischen Choral singen.“

Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Bonhoeffer wurde damals für eineinhalb Jahre Pfarrer der deutschen Gemeinde in London, kehrte dann aber nach Deutschland zurück; er wollte sich in dieser Zeit der Not nicht drücken. Von London aus hatte er im Weltprotestantismus um eine Unterstützung der „Bekennenden Kirche“ geworben. – 1935 übernahm Bonhoeffer die Leitung des Predigerseminars in Finkenwalde. Dort ging es um die praktische Ausbildung von künftigen Pfarrern.

Um diese Zeit traf er die Entscheidung, am aktiven Widerstand gegen das NS-Regime teilzunehmen, und schloss sich der Widerstandsgruppe um Admiral Canaris, dem Chef des militärischen Abwehrdienstes, sowie um Claus von Stauffenberg an. Bonhoeffer, der gute ökumenische Kontakte in andere Länder hatte, erhielt eine Tätigkeit bei der Abwehr – offiziell um Informationen für den deutschen Geheimdienst zu sammeln, in Wirklichkeit aber, um Freunde im Ausland über die Aktivitäten des Widerstands zu unterrichten und von ihnen Nachrichten zu erhalten. Es ging dabei um die Planung von Deutschlands Zukunft nach einem Ende der Nazi-Herrschaft und um die Erkundung der Ziele der Alliierten. Es gelang ihm aber nicht, die Alliierten zur Tolerierung einer neuen Staatsführung zu bewegen.

Heiß diskutiert in beiden Kirchen war und ist seit dem Mittelalter die Frage des „Tyrannenmordes“, das heißt, darf man, wenn alle friedlichen Mittel ausgeschöpft sind, den Unrechtstäter töten, um größeres Unheil für das Gemeinwesen zu vermeiden? Bonhoeffer stellte sich hier gegen die Sicht Luthers, dass alle staatliche Gewalt von Gott sei und man ihr gehorchen müsse. Bonhoeffer hat sich für den aktiven Widerstand – und damit auch für eine Tötung Hitlers als letztes Mittel – entschieden, aber er fühlte sich deswegen schuldig. Aus diesem Gewissenskonflikt fand er keinen Ausweg.

Das Attentat vom 20. Juli 1944

Dieses Attentat auf Hitler scheiterte bekanntlich. Nach dem Attentat wurden alle des Widerstands Verdächtigen verhaftet, darunter auch Bonhoeffer. Er kam zunächst in das Gefängnis in Berlin-Tegel, das von der Gestapo geführt wurde. Ihm wurde „Zersetzung der Wehrkraft“ vorgeworfen. Nun setzte eine lange Zeit der Haft ein, die Bonhoeffer nutzte für einen regen Briefwechsel und zum Verfassen von Gebeten. Diese Aufzeichnungen, die aus dem Gefängnis herausgeschmuggelt wurden, sind nach dem Krieg unter dem Titel „Widerstand und Ergebung“ veröffentlicht worden. Aus ihnen spricht ein Christ, der sich bewusst für die Nachfolge Jesu entschieden hat und aus dem Vertrauen auf die Führung Gottes lebte. Die Aufseher im Gefängnis waren erstaunt über die heitere Gelassenheit, mit denen er ihnen entgegentrat, „wie ein Gutsherr aus seinem Schloss“. Und ein früherer KZ-Arzt erinnerte sich später: „Die hingebungsvolle Art des Gebetes dieses außerordentlich sympathischen Menschen hat mich aufs tiefste erschüttert. Ich habe in meiner

fast 50-jährigen ärztlichen Tätigkeit kaum einen Menschen so gottergeben sterben sehen.“

Dunkle Stunden im Leben Bonhoeffers

Aber auch dunkle Stunden blieben ihm nicht erspart. So schreibt er: „Wer bin ich? ... Sie sagen mir, ich trüge die Tage des Unglücks gleichmäßig, lächelnd und stolz ... Aber bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich das, was ich selbst von mir weiß? Unruhig, sehnstüchtig, ringend nach Lebensatem, hungernd nach Farben, nach Blumen, dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür der Aufseher, zu müde und leer zum Beten, zum Denken Doch wer ich auch bin. Du kennst mich. Dein bin ich, Gott.“

Aus diesen Zeilen spricht sein Fragen, seine Sehnsucht, aber auch seine Ergebenheit und sein Vertrauen in Gottes Führung. Und so kann er in dem Lied „Von guten Mächten“ auch sagen:

*Und reichst du uns den schweren Kelch,
den bittern,
des Leids gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.*

Er hat den sicheren Tod vor Augen. Er ist bereit, für den Glauben zu sterben. Aber noch hofft er auf ein Wunder, auf das Ende der Nazi-Herrschaft und auf seine Freilassung.

Sein Tod und das Gedenken an ihn

Am 9. April 1945 wurde Bonhoeffer auf persönlichen Befehl Hitlers hingerichtet. Er wurde im oberpfälzischen KZ Flossenbürg erhängt, sein Leichnam wurde verbrannt. Ein christliches Begräbnis wurde ihm verweigert. – 1953 wurde auf dem ehemaligen KZ-Gelände eine Gedenktafel für Bonhoeffer enthüllt. Der evangelisch-lutherische Landesbischof weigerte sich, an dieser Feier teilzunehmen. Denn Bonhoeffer sei kein christlicher, sondern ein politischer Märtyrer gewesen – so sagte er. Ich habe den Eindruck, dass sowohl die evangelische wie auch die katholische Kirche – und auch der deutsche Staat – sich lange Zeit damit schwer getan haben, den Widerstand gegen das NS-Regime gerecht zu würdigen.

*Pater Wolfgang Strotmeier
Fulda*

Aachen

Eine europäische Stadt

Aachen ist eine deutsche Stadt. Dies ist sie nicht nur auf der Landkarte, sondern auch durch ihre Geschichte. Sie war der Krönungsort der deutschen Könige, und zwar seit 936, als Otto I. in Aachen gekrönt wurde. Aber darf die Stadt auch „europäisch“ genannt werden?

Denken in europäischen Dimensionen

Aachen liegt am Rand der Bundesrepublik und hat dadurch eine besondere Beziehung zu den Nachbarländern. Das Stadtgebiet berührt unmittelbar die Staatsgrenzen Belgiens und der Niederlande. Am Aachener Hauptbahnhof halten Hochgeschwindigkeitszüge nach Paris und Brüssel. Die von Köln führende Autobahn teilt sich kurz vor Aachen in zwei Richtungen: nach Maastricht und nach Lüttich. Durch das Schengener Abkommen sind die Grenzen offen. Viele Deutsche, die in Aachen arbeiten, haben ihren Wohnsitz in den Nachbarländern. So wird bereits im Alltag deutlich, was den Aachenern nachgesagt wird: dass sie in europäischen Dimensionen denken. Besonders erkennbar wird es aber bei der Verleihung des Karlspreises und bei der Euregio Maas-Rhein.

Die Euregio Maas-Rhein

Bei einem Besuch 1974 in Maastricht schlug die zukünftige niederländische Königin, Prinzessin Beatrix, vor, eine grenzübergreifende Kooperation der Regionen zu fördern, die in der Nähe des Aachener Dreiländerecks liegen. So entstand 1976 die Euregio Maas-Rhein, deren Aufgabe es ist, die verschiedenen Bereiche in ihrer Zusammenarbeit zu unterstützen, so etwa Wirtschaft, Ausbildung und Kultur.

Als Königin Beatrix 1996 als Anerkennung ihres europäischen Engagements den Karlspreis erhielt, brachte der Aachener Oberbürgermeister in seiner Rede ihren Einsatz für die Euregio zur Sprache. Wörtlich sagte er: „Wir sind Ihnen sehr dankbar für Ihre Impulse, die Sie vielen Projekten der Euregio Maas-Rhein vermittelt haben.“ Stets hatte Beatrix in ihrem Denken und Handeln Europa im Blick. Bereits 1961 war sie als noch junge Prinzessin Initiatorin und Präsidentin einer Arbeitsgruppe für die Jugend Europas. Beatrix wurde 1980 Königin der Niederlande. Als solche pflegte sie gute Beziehungen zu Deutschland. Bei der Verleihung des Karlspreises an die Monarchin erinnerte Bundespräsident



Die Heiligtumsfahrt, Pilgermesse vor dem Aachener Dom
© Laura Thomas / bilder.erzbistum-koeln.de

Roman Herzog in seiner Laudatio daran, dass er gemeinsam mit ihr 1995 die Städte Maastricht und Aachen besucht hatte. Diese Besuche waren von symbolischer Bedeutung: Sie drückten die Vision eines geeinten Europas aus.

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen

Die Grenzlage war für die Aachener nicht immer von Vorteil. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg verfestigten sich die Fronten. Die Belgier planten Festungsbauten und die Deutschen errichteten im Norden der Stadt neue Kasernen. Ab 1938 entstand der Westwall: Die Nationalsozialisten bauten kilometerlange Reihen von Betonklötzen; diese Panzersperren, die den Vormarsch der vom Westen zu erwartenden Truppen verhindern sollten, erinnern noch heute an die furchtbaren Kämpfe beidseitig der Grenzen.

Nur wenige deutsche Städte haben die Schrecken des Krieges so heftig erlebt wie Aachen. Wegen der übergrößen Anzahl von Luftangriffen musste fast die ganze Bevölkerung evakuiert werden. Als die amerikanischen Truppen das stark umkämpfte Aachen im Oktober 1944 einnahmen, lebten dort nur noch wenige Tausend Menschen in den Trümmern einer Stadt, die vor dem Krieg mehr als 160 000 Einwohner zählte. Zwar konnte die evakuierte

Bevölkerung zurückkehren, aber für sie folgte eine Zeit größter materieller Not.

Daher erlebte nun der Handel mit Schmugglerware einen enormen Aufschwung. Wenn auch illegal, so zeigte sich hier doch eine gute europäische Zusammenarbeit. Die Menschen waren sehr erfinderisch darin, die gewünschten Güter heimlich über die streng bewachten Grenzen zu befördern. Es gab ganze Schmugglerkolonnen. Eine berühmte Route verlief durch einen Eisenbahntunnel, der unter der Grenze hindurchführte. Auch Kinder wurden zum Schmuggeln eingesetzt. Es ging hauptsächlich um Kaffee, aber auch um andere Genussmittel, sogar um Vieh und Industriegüter. Wenn die Leute in Schmidt, einer kleinen Stadt südöstlich von Aachen, ihre Kirche liebevoll „Sankt Mokka“ nennen, so geht dies auch aufs Schmuggeln zurück. Das Gebäude war im Krieg zerstört worden und wurde mit dem Erlös geschmuggelter Ware wieder aufgebaut.

Der Karlspreis

Als in den Jahren nach 1945 die Aachener Bevölkerung von Not und Orientierungslosigkeit besonders hart getroffen war, erwuchs der Wunsch nach einer friedlichen Gestaltung der Zukunft Europas. Aus den Überlegungen des Textilkaufmanns Dr. Kurt Pfeiffer, wie man Personen unterstützen könnte, die sich um eine europäische Einigung verdient gemacht haben, entstand der Internationale Karlspreis der Stadt Aachen. 1950 wurde er zum ersten Mal verliehen, und zwar an Graf Coudenhove-Kalergi, dem Begründer der Panneuropa-Bewegung, die sich schon seit 1923 für einen europäischen Staatenbund einsetzte. In

der Regel wird der Karlspreis jährlich am Fest Christi Himmelfahrt im Aachener Rathaus vom Oberbürgermeister der Stadt überreicht.

Der Preis ist nach Karl dem Großen benannt und erinnert daran, dass sein Handeln und Denken darauf ausgerichtet waren, verschiedene Völker Europas politisch und im christlichen Glauben zu einigen. Allerdings bediente man sich damals eher militärischer Gewalt als friedlicher Mittel, während die Europäer heute den Weg des Dialogs, der Verhandlungen und Kompromisse gehen.

In seiner Lieblingsstadt Aachen ist Karl der Große allgegenwärtig. Im Dom ruhen seine Gebeine in einem prächtigen Schrein; auf dem Marktplatz erhebt sich eine große Statue Karls; es gibt die Straßenbezeichnung Karlsgraben; Pflanzenfreunde können die Karlsgärten besuchen, und die Carolus-Termen laden zum Baden ein. Und dies sind nur einige Beispiele.

Die Heiligtumsfahrt

Eine Besonderheit des kirchlichen Lebens ist in Aachen die Heiligtumsfahrt. Seit 1349 kommen pilgernde Menschen alle sieben Jahre nach Aachen, wenn dort die Reliquien gezeigt werden, die in der übrigen Zeit in einem kostbaren Schrein verborgen sind. Der Überlieferung nach handelt es sich um das Kleid Mariens, um die Windeln Jesu und sein Lendentuch, das er bei der Kreuzigung getragen hat, sowie um das Enthauptungstuch Johannes des Täufers. Auch wenn es Zweifel an der Echtheit der Stoffreliquien gibt, so werden sie doch wegen ihrer Symbolkraft als Heiligtümer verehrt. Die Windeln Jesu erinnern an die Menschwerdung des Gottessohns, das Lendentuch an seine Kreuzigung. Das Enthauptungstuch des Täufers weist auf den Übergang vom Alten zum Neuen Bund hin, und Marias Kleid verdeutlicht, dass die Gottesmutter Patronin des Aachener Doms und der Stadt ist.

Im Jahr 2014 kamen an den zehn Tagen der Heiligtumsfahrt etwa 125 000 Pilgerinnen und Pilger. Der damalige Aachener Bischof Heinrich Mussinghoff äußerte sich höchst erfreut darüber, dass so viele Menschen auch aus den Nachbarbistümern Belgiens, der Niederlande und Deutschlands sowie aus andern Ländern Europas bis hin nach Ungarn teilgenommen hätten. So zeigt auch die Heiligtumsfahrt, dass Aachen eine europäische Stadt ist.



*Die Niederlande grenzen direkt an das
Stadtgebiet Aachens.
© Matthias Bucks / pixelio.de*

*Bruder Peter Fobes
Dorsten*

Abschied nach 345 Jahren

Die Franziskaner verließen den Wallfahrtsort Neviges

Groß war der Abschiedsschmerz im Januar im Wallfahrtsort Neviges: Dass die Franziskaner nach 345 Jahren Velbert-Neviges verlassen mussten, hat nicht nur viele Mitglieder der Katholischen Kirchengemeinde *Maria, Königin des Friedens* wehmütig gestimmt. Über drei Jahrhunderte haben die Brüder mit ihrem Kloster das Stadtbild mitgeprägt, gehörten sie nach Meinung vieler Bewohner einfach dazu. Neviges ohne die Franziskaner – das wollte sich schon direkt nach Bekanntgabe im letzten Jahr niemand vorstellen.



Das Franziskanerkloster in Neviges

Fünf Brüder lebten zuletzt in dem 1675 erbauten Kloster im Herzen der Altstadt, sie wurden im Januar in alle Winde zerstreut. Was dieses Wegbrechen einer Jahrhunderte alten Tradition nicht nur für die Gemeinde, sondern überhaupt für viele Menschen in dem 18 000 Einwohner zählenden Stadtbezirk bedeutet, zeigt eine kleine Umfrage auf dem beliebten Nevigeser Wochenmarkt direkt nach Bekanntwerden der Nachricht im letzten Jahr: „Ohne das Kloster ist Neviges tot. Das Kloster, die Franziskaner, das ist doch die Seele von Neviges“, meint Gabriele Pohley. Sichtlich bestürzt ist auch Gerhard Haun, Studienrat, exzellenter Kenner der Nevigeser Geschichte und bekannt als Stadthistoriker: „Das Kloster ist untrennbar mit der Geschichte von Neviges

verbunden“, so Haun. Als Mitglied des Fördervereins Nevigeser Wallfahrtsstätten und zudem Verwalter des Klosterarchivs fühlt sich der gebürtige Nevigeser sehr mit dem Orden verbunden. Das Franziskanerkloster Neviges wurde 1675 von der sächsischen Provinz als Kaplanei für die katholisch gewordenen Herren von Hardenberg gegründet. Seit 1681 betreuen die Franziskaner zudem die Wallfahrt. Seitdem pilgern Katholiken aus der ganzen Gegend nach Neviges und verehren das Gnadenbild mit der von einer Sonne umgebenen Maria. „Wallfahrt und Franziskaner, das gehört einfach zusammen. Sie haben die Wallfahrt hier aufgebaut“, fährt der Stadthistoriker fort. „Der Kreuzberg, der Marienberg, das ist alles eine Verbindung, die auf Initiative der Franziskaner entstanden ist. Sie haben die

Gegend hier maßgeblich mitgeprägt.“ Kreuz- und Marienberg, das sind neben dem berühmten Dom des weltbekannten Architekten Gottfried Böhm wichtige Orte der Wallfahrt.

Neben den monatlich von der Stadt Velbert angebotenen Kirchenführungen haben die Brüder auch regelmäßig qualifizierte Dom-Führungen gemacht, immer unter einem anderen Schwerpunkt. Und wer einmal hier ist, der trinkt auch einen Kaffee in Neviges, nimmt in einem der Restaurants eine Mahlzeit ein. Thomas Bellers, 1. Vorsitzender der Werbegemeinschaft der Nevigeser Kaufleute, hat nicht nur Angst um die Attraktivität des Wallfahrtsortes: „Ich habe Sorge um das geistige Gut, das vermittelt wurde. Auch das soziale Engagement wird damit weniger, die Brüder haben hier viel gemacht.“ Viele fragen sich auch, was jetzt mit dem leeren Kloster geschieht.

„Die Wallfahrt geht ja weiter, das ist ganz wichtig. Und alles andere ja auch“, sagt Bruder Dietmar Brüggemann, Guardian des Klosterkonvents. Übergangsweise hat Kreisdechant Daniel Schilling aus Ratingen im Januar zusätzlich die zugehörige katholische Pfarrei *Maria, Königin des Friedens*, wie die Kirchengemeinde in Neviges heißt, übernommen. Wie es dann im Sommer weitergeht, sei zurzeit noch unklar, so die Auskunft des Erzbistums Köln. Man sei aber zuversichtlich, im Sommer 2020 eine Nachfolgegemeinschaft fürs Kloster nennen zu können.

Ein Hauch des Geistes vom Heiligen Franziskus weht auch nach dem Weggang der Ordensbrüder



Seit 1681 betreuen die Franziskaner die Wallfahrt, seit 1968 im Mariendom, den der weltberühmte Architekt Gottfried Böhm entworfen hat.

© Ute Sanner; Neviges

durch Neviges: So haben einige engagierte Gemeindemitglieder einen neuen Kreis der „Vivere Bewegung“ gegründet. „Wir waren im letzten Jahr im Urlaub, als wir die Nachricht von der Schließung des Klosters hörten. Das war für uns völlig niederschmetternd“, erinnert sich Michael Winzen, Initiator des neuen Vivere-Kreises. Die zurzeit zwölf Mitglieder treffen sich einmal im Monat im Pilgersaal vor dem Dom, um gemeinsam zu singen und zu beten; zukünftig wollen sie sich im Sinne des Franziskus auch ganz praktisch um Naturschutz kümmern: Zum Beispiel Müll einsammeln, auch mal einen Tag das Auto stehen lassen und zu Fuß gehen. Auf keinen Fall wolle man mit der Vivere-Gruppe der Gemeinde Konkurrenz machen, betont Michael Winzen. „Hier wird ja sehr gute Arbeit geleistet. Wir verstehen uns als zusätzliches Angebot.“

Was viele Gemeinde-Mitglieder sehr freut: Bruder Peter Fobes beabsichtigt, einmal im Monat samstags von seinem neuen Domizil in Dorsten nach Neviges zu fahren. Der 67-Jährige möchte als geistlicher Assistent der Gemeinschaft des *Ordo Franciscanus Saecularis* (OFS – Franziskanische Gemeinschaft) hier im Wallfahrtsort jeden willkommen heißen, der sich austauschen möchte. So, wie Franziskus einst sagte: „Wenn es dir gut tut, dann komm.“



Feierliche Pilgermesse im Mariendom
© Dr. Gisela Fleckenstein, Speyer

Kathrin Melliwa
Dortmund



Kommissariat des Heiligen Landes
Bruder Petrus Schüler
Internet: heilig-land.de

St.-Anna-Straße 19 · 80538 München
Tel. 01517 2128 437
E-Mail: petrus.schueler@franziskaner.de

Heilig-Land-Reisen und Besinnungstage

12.3. bis 20.3.2020

Heilig-Land-Pilgerfahrt (Israel und Palästina)

Begleitung: Bruder Petrus Schüler

21.8. bis 23.8.2020

Besinnungstage für Heilig-Land-Pilger

Paderborn, Haus Maria Immaculata

Referent: Bruder Dr. Johannes Roth

Vorankündigung:

Jordanien-Pilgerfahrt, Spätherbst 2020

Begleitung: Bruder Petrus Schüler

Informationen zu den Reisen und den Besinnungstagen und Anmeldung bei obenstehender Adresse des Kommissariats (Bruder Petrus Schüler). Dort kann auch die Zeitschrift „Im Land des Herrn“ bestellt werden.



Katholische Bildungsstätte
Am Boberg 10
49124 Georgsmarienhütte

Telefon: 05401 336-0
E-Mail: info@haus-ohrbeck.de
Internet: haus-ohrbeck.de

Katholische Bildungsstätte Haus Ohrbeck

Haus Ohrbeck ist eine Bildungsstätte franziskanischer Prägung im Bistum Osnabrück. Als anerkannte Heimvolkshochschule des Landes Niedersachsen ist sie in der Trägerschaft des Bistums Osnabrück und des Franziskanerordens. Die Bildungsstätte bietet

Raum für unterschiedliche Veranstaltungen, Tagungen und Kongresse. Durch die ruhige Umgebung ist das Haus auch ein Ort der Einkehr und der persönlichen Reflexion. Hierzu dient insbesondere die hauseigene Kapelle.

Ausgewählte Veranstaltungen

6.3. (18:00) bis 8.3. (13:00) 2020

Ohrbecker Schreibwerkstatt

Spirituell-kreatives Schreiben

Die Schreibwerkstatt lädt dazu ein, sich in biografischen Skizzen, spirituellen Reflexionen oder fantastischen Geschichten dem eigenen Leben zuzuwenden. Anschließend besteht die Möglichkeit, aus den entstandenen Texten vorzulesen und sich darüber auszutauschen. Die Schreibwerkstatt ist offen für alle Altersstufen, es sind keinerlei Vorkenntnisse erforderlich. Die Freude am spielerischen Ausprobieren und die Bereitschaft, sich auf eigene und fremde Lebenswege und Geschichten einzulassen, stehen im Vordergrund. Bitte bringen Sie das Schreibwerkzeug mit, das für Sie stimmig ist – Bleistift, Füller, Kugelschreiber, Laptop, Schreibmaschine ...

Stefan Gad, Maria Feimann

8.4. (14:30) bis 12.4. (13:00) 2020

Kar- und Ostertage

• für junge Erwachsene von 18 bis 35 Jahren

Bruder Andreas Brands

Regina Wahl

• für Menschen zwischen 35 und 60 Jahren

Bruder Thomas Abrell

Maria Feimann

• für Menschen ab 55 Jahren

Pater Franz Richardt

Dr. Christiane Wüste

Wir hören Texte aus der Bibel.

Wir sprechen miteinander.

Wir singen und beten.

Wir erleben bewusst die Kar- und Ostertage.

Unsere Zeitschrift ist eine Gabe an die Freunde Bruder Jordans; es wird kein Bezugsgeld erhoben. Freiwillige Spenden können mit der Anschrift „Bruder-Jordan-Werk“ auf das Konto 15 161 800, Bank für Kirche und Caritas Paderborn, BLZ 472 603 07 (IBAN DE60 4726 0307 0015 1618 00 und BIC GENODEM1BKC) überwiesen werden. Mit dem Vermerk „Jordan Treff“ können Sie die Arbeit des Bruder-Jordan-Werkes für obdachlose und bedürftige Menschen unterstützen. Dem Heft liegt zur Zahlungserleichterung ein Überweisungsvordruck bei. – Mit Genehmigung der Ordensoberen. – Druck: Rhein-Ruhr Druck, Dortmund

17.4. (18:00) bis 19.4. (13:00) 2020

Wir heiraten – kirchlich!

Seminar zur Ehevorbereitung

Dieses Seminar gibt Anregungen für die Planung der kirchlichen Trauung und lädt dazu ein, sich als Paar und

gemeinsam mit anderen Paaren über Werte ehelichen Zusammenlebens auszutauschen und etwas über das Ehesakrament zu erfahren.

Juliane Brinkmeyer, Bruder Thomas Abrell

Die Kosten für die Teilnahme an den Kursen können im Haus Ohrbeck erfragt werden.

Informationen über das Gesamtprogramm und zu Anmeldungen erhalten Sie unter der obenstehenden Adresse.



Kreuzweg 23
65719 Hofheim am Taunus
Internet: exerzitienhaus-hofheim.de

Telefon: 06192 9904-0
Telefax: 06192 9904-39
E-Mail: info@exerzitienhaus-hofheim.de

Exerzitienhaus – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung

Das Exerzitienhaus ermöglicht seinen Gästen vor allem **Stille** und **Begegnung**; es bietet den Menschen den wohltuenden und heilenden Raum der Stille und somit Abstand vom Alltag, Zeit zum Durchatmen und Räume zum Kraftschöpfen, um dem Leben neue Tiefe und Orientierung zu geben. Zugleich lädt das Haus zu persönlichen Gesprächen und zum gemeinsamen Austausch ein. Die Gäste können in dem Garten des Exerzitienhauses und dem angrenzenden Wald die Natur genießen.

Die hauseigene Kapelle dient dem Verweilen, Stillwerden, dem Gebet und der Liturgie. Die Franziskaner bieten ein eigenes Jahresprogramm sowie Raum und Zeit für kirchliche und nicht kirchliche Beleggruppen; aber auch Einzelgäste, die einen Ort der Ruhe und Besinnung suchen, sind willkommen. Seit 2001 befindet sich im Exerzitienhaus das **refugium**, die Kontaktstelle des Bistums Limburg für Mitarbeitende in Caritas und Pastoral.

Ausgewählte Veranstaltungen

9.3. (18:30) bis 13.3. (9:00) 2020

„... machst deinem Wesen uns verwandt“
(H. Oosterhuis) – aus der Kraft der Gegenwart leben

Karmelitanische Exerzitien

Morgenmeditation, täglich zwei Impulsvorträge,
Eucharistie am Abend, durchgängiges Schweigen

Bruder Norbert Lammers, Franziskaner

24.4. (18:30) bis 26.4. (13:00) 2020

Die Trotzdem-Kraft – was uns in schweren Zeiten aufrichtet und stärkt

Seminar Lebensorientierung

In jedem Menschen stecken ungeahnte Ressourcen geistiger und seelischer Kräfte, die ihn vor Einbrüchen schützen und auch in Krisenzeiten davor bewahren, aufzugeben oder zu verzweifeln.

Impulse aus der Bibel und der sinnorientierten Psychologie nach Viktor E. Frankl, Entdeckung der eigenen geistigen Kraftfelder, Übung der Einstellungsmodulation, Austausch, Gebet und Gottesdienst

Bruder Helmut Schlegel, Franziskaner,
Exerzitienbegleiter

Ricarda Moufang, Geistliche Begleiterin

8.4. (18:30) bis 13.4. (13:00) 2020

Bruchstellen zum Leben

Kar- und Ostertage

Thematische und biblische Impulse, kreative Elemente, Austausch und Stille, Filmangebot, gemeinsame Gestaltung der Liturgien, Begegnung und Feiern

Bruder Stefan Federbusch, Franziskaner

Bruder Norbert Lammers, Franziskaner

Die Kosten für die Teilnahme an den Kursen können im Exerzitienhaus erfragt werden.

Informationen erhalten Sie unter der obenstehenden Adresse. Gerne wird Ihnen das Jahresprogramm zugeschickt. Das Jahresprogramm gibt es auch als PDF-Version. Es kann unter info@exerzitienhaus-hofheim.de angefordert oder von der Homepage heruntergeladen werden.



Einladung zu Pilgergottesdiensten in der Franziskanerkirche Dortmund am ersten Dienstag jedes Monats jeweils um **10.00 Uhr** unter dem Leitwort 2020:

Die Gleichnisse Jesu – Erzählungen aus seiner Lebenserfahrung

3. März 2020

Pater Werenfried Wessel, Dortmund

*Das Gleichnis vom verlorenen Schaf –
und die Freude über den Sünder, der umkehrt*

7. April 2020

Bruder Klaus Albers, Dortmund

*Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter –
und das Lob der Klugheit*

5. Mai 2020

Pater Ronald A. Wessel, Düsseldorf

*Das Gleichnis vom ungerechten Richter –
und die hartnäckige Witwe*

Wir laden Sie ein

bei einer Bruder-Jordan-Wallfahrt, einem Einkehrtag oder Ausflug ...

- ... die Gestalt und die Spiritualität Bruder Jordans kennenzulernen,
- ... an einer Führung in der Franziskanerkirche teilzunehmen,
- ... einen Einkehrtag mit einer Gruppe Ihrer Gemeinde bei uns zu verbringen,
- ... sich im Gespräch über das Leben Bruder Jordans zu informieren,
- ... die Dienste der Franziskaner kennenzulernen,
- ... theologische Fragen und Themen in Impuls und Gespräch zu bedenken,
- ... beim Mittagessen oder bei Kaffee und Kuchen miteinander zu plaudern,
- ... einen Wortgottesdienst zu gestalten oder eine Heilige Messe zu feiern.

Herzlich willkommen in Dortmund!

Annette Södler Br. Klaus Albers